



Der Kurszerfall einer Währung (Aussenwert) führt im Inland zu einer grossen Instabilität (Foto: Visual Finance)

## *Herbert Fritschi unplugged*

### **Südamerika: Die Wirtschaft lahmt – Der Wohlstand erreicht viele Menschen nicht – Der Kontinent benötigt dringend Reformen**

#### **Südamerika hinkt rasanter Entwicklung auf anderen Kontinenten hinterher**

Während südostasiatische Länder seit Jahrzehnten wirtschaftliche Fortschritte erzielen und politisch relativ stabil sind, enttäuschen, abgesehen von einigen kurzen positiven Phasen, die meisten südamerikanischen Länder. Selbst das einstige Musterland Chile befindet sich in Schwierigkeiten. Man fragt sich deshalb, was in Südamerika schief läuft.

Ein aufschlussreiches Bild über die Lebenssituation in bestimmten Staaten geben unter anderem der Global Peace Index und der Gini-Index.

## Global Peace Index (Friedfertigkeit)

Über die Sicherheitsverhältnisse in einem Land gibt der *Global Peace Index (GPI)* Auskunft. Indirekt sagt die Erhebung auch etwas über die sozioökonomischen Verhältnisse in den jeweiligen Ländern aus. Verfasser der Studie ist das *Institute of Economics & Peace* mit Hauptsitz in Sydney. Die Auswertung 2019 umfasst insgesamt 163 Länder. Ein tiefer Rang bescheinigt dem jeweiligen Land eine hohe Friedfertigkeit. Ein hoher Rang ist negativ zu verstehen und bedeutet wenig Sicherheit bzw. mehr Unsicherheit wie in Staaten mit tieferen Rangnotierungen. Kein Land Südamerikas schafft es in die vordersten Plätze. Die Ränge der grössten Staaten Südamerikas im Überblick:

27.	Chile	85.	Bolivien
34.	Uruguay	88.	Paraguay
71.	Ecuador	116.	Brasilien
75.	Argentinien	143.	Kolumbien
80.	Peru	144.	Venezuela

Der südamerikanische Kontinent ist trotz der zahlreichen hinteren bzw. hohen Rangierungen nicht der gefährlichste Flecken auf dieser Welt; noch prekärer ist die Situation in einigen an die Europäische Union grenzenden Nationen, in Teilen Afrikas und in gewissen Regionen des Nahen Ostens und Asiens. Die Schweiz schafft es auf den guten Platz 11. Weit abgeschlagen liegt die USA mit Position 128.

## Gini-Index (Einkommensverteilung)

Ein äusserst unschönes Bild Südamerikas zeigt der Gini-Index, der über die finanzielle Ungleichverteilung der Einkommen in einem Land Auskunft gibt. Die Weltbank erhebt seit Jahren entsprechende Daten (die Basisjahre unterscheiden sich teilweise); sie zählt den Gini-Index zu den Entwicklungsindikatoren, welche unter dem Titel „Armut und geteilte Prosperität“ Einklang in verschiedenen Analysen finden. Ein hoher Gini-Wert bedeutet eine hohe Ungleichheit bei der Verteilung der Einkommen (höchster Wert = 100% → Ein Individuum vereint alle Einkommen auf sich allein | tiefster Wert = 0% → Die Einkommen sind gleichverteilt). Die von der Weltbank ermittelten Ergebnisse für die grössten Länder Südamerikas im Überblick:

	<u>Gini-Wert</u>	<u>Top-10%-Eink.*</u>	<u>Jahr</u>
Brasilien	53.7%	42.4%	2016
Kolumbien	50.8%	40.0%	2016
Paraguay	47.9%	37.3%	2016
Chile	47.7%	38.0%	2015
Venezuela	46.9%	34.1%	2006
Ecuador	45.0%	34.3%	2016
Brasilien	44.6%	32.1%	2016
Peru	43.6%	32.6%	2016
Argentinien	42.0%	30.3%	2016
Uruguay	39.7%	29.7%	2016

\*Anteil am Gesamteinkommen der 10% der Bevölkerung mit den höchsten Einkommen

Auffallend: Auf keinem anderen Kontinent der Erde ist das Einkommen derart grossflächig, d. h. in so vielen direkt aneinandergrenzenden Staaten, so ungleich verteilt wie in Südamerika und in Regionen Afrikas (die Referenzjahre liegen hier oftmals etwas weiter zurück). Nicht sonderlich gut, aber doch viel besser als die grossen Staaten Südamerikas, schneidet die mit

einem Gini-Wert von 32.3% ab (Referenzjahr 2015). In der Schweiz vereinen diejenigen 10% der Personen mit den grössten Einkommen rund 25.2% des gesamten Einkommenskuchens auf sich. Für die USA misst sich ein hoher Gini-Wert von 41.5%. Rund 30.6% aller Einkommen gehen in den USA an die 10% der Bevölkerung mit den höchsten Einkommen (Basisjahr 2016).

### **Gründe für die wirtschaftlichen und politischen Probleme Südamerikas**

- **Erbe der Konquistadoren:** Es wird oft mit den Folgen der Eroberung argumentiert. Damals entstanden riesige Latifundien (Ländereien/Grossgrundbesitz), auf denen teils sklavenartige Verhältnisse herrschten. Demokratische Traditionen konnten sich dort, im Gegensatz zu Nordamerika, kaum entwickeln. In Nordamerika gaben nach der Landnahme freie Bauern und später auch die freien Stadtbewohner den Ton an. Die einzelnen Staaten wurden zu einem Experimentierplatz für die Demokratie. Was vor einigen Jahrhunderten geschehen ist, kann jedoch nicht alle Probleme erklären. Denn in Europa herrschten früher ähnliche Verhältnisse, die mit der Zeit überwunden wurden.
- **Institutionen:** Es fehlen oft gut funktionierende Institutionen: Steuersystem, Rechtssystem, Bildungswesen etc. Eine Demokratie ohne starke Institutionen ist ineffizient, verschwenderisch und schöpft seine Potenziale nicht aus. Dann ist das Stimmrecht lediglich eine Farce. Wirkungsvolle Institutionen sind für die Bürger/-innen oft wichtiger als die Demokratie selbst.
- **Soziale Ungleichheit:** Die seit der Landnahme bestehende Ungleichheit belastet die Demokratie. Es herrscht eine Zweiklassengesellschaft. Der effektive Einfluss der Reichen ist oft stärker als die Stimmkraft des Volkes. Geld regiert das Land. Eine grosse Ungleichheit schwächt den Zusammenhalt und damit die Stabilität in einem Staat. Es kann zu Unruhen und zu mehr Kriminalität kommen. Um sich vor Kriminellen zu schützen, zieht sich die Oberschicht in ummauerte und bewachte ‚Reichen-Gettos‘ zurück. Die Wohlhabenden finden immer wieder Mittel und Wege, um Massnahmen für gerechtere Verhältnisse zu erschweren oder ganz zu verhindern.
- **Demokratieverständnis:** Die Demokratie wird oft dazu benutzt, um an die Macht zu gelangen und danach das Land zu beherrschen (und möglicherweise sogar auszubeuten). Nach dem Ersatz einer unfähigen Regierung geht es meist im ähnlichen Stil weiter wie zuvor – neue Regenten, neue Nutzniesser. Eine Demokratie sollte nicht nur in der Verfassung verankert/verbrieft sein; sie muss auch gelebt werden. Dazu braucht es entsprechende Traditionen, die sich nur langsam entwickeln.
- **Korruption:** Die Korruption ist zwar keineswegs ausschliesslich eine Eigenheit Südamerikas; sie erweist sich jedoch auch hier als grosser Hemmschuh für die Entwicklung, denn statt Leistungsfähigkeit zählen Geldgeschenke.
- **Populismus:** Populisten versprechen der Bevölkerung meistens, was sie nicht halten können. Von rechts her versprechen starke Männer aus Militärkreisen mehr Ruhe und Ordnung. Das Resultat sind diktaturähnliche Zustände. Linke Agitatoren gaukeln der Bevölkerung ein Sozialsystem vor, das nicht finanzierbar ist und den Staat in den Ruin treibt.
- **Externe politische und wirtschaftliche Einflüsse:** Die USA hat aus politischen und wirtschaftlichen Gründen oft diktatorisch agierende Regimes gestützt/unterstützt. Die eigenen Interessen (Bergbaukonzerne, Exportmärkte, Kampf gegen Kommunismus) waren ihnen offensichtlich wichtiger als der Export der von ihnen propagierten Demokratie, mit der sie die Welt beglücken wollten.
- **Einseitige Wirtschaftsstruktur:** In mehreren Ländern besteht eine starke Abhängigkeit von Bergbau, Erdöl und Landwirtschaft. Diese Produkte sind zum Teil erheblichen Preis-

schwankungen auf den Weltmärkten unterworfen. Solche Preisfluktuationen wirken sich aufgrund der einseitigen Wirtschaftsstruktur negativ auf die wirtschaftliche und politische Stabilität aus. Die Sektoren Industrie und Dienstleistungen sind vielerorts unterentwickelt und wettbewerbsschwach.

### **Notwendige Reformen**

- **Reformstau:** In den meisten südamerikanischen Staaten besteht ein eklatanter Reformstau in Politik, Wirtschaft, Verwaltung, Institutionen etc. Ohne Reformen fehlt es an ausreichenden und möglichst stetig fliessenden in- und ausländischen Investitionen. Viele Inländer bringen ihr Kapital in sicherere und wachstumskräftigere Länder in Sicherheit.
- **Politik:** Der Einfluss der Oligarchen muss zurückgedrängt werden. Der Volkswille muss stärker zur Geltung kommen, eventuell mit Einführung von Elementen der direkten Demokratie.
- **Wirtschaft:** Die wirtschaftliche Basis muss verbreitert werden (Industrie- bzw. Wirtschaftspolitik ähnlich wie in Asien)
- **Verwaltung und Institutionen:** Die lähmende und korrupte Bürokratie muss durch leistungsfähige und integre Managementteams ersetzt werden. Die Institutionen müssen mit Verbesserungen an Akzeptanz gewinnen (u. a. Rechtstaatlichkeit, ‚faire‘ Besteuerung).
- **Ausbildung:** Der Vorstoss in die moderne Wirtschaft geht über eine gute und für die einzelnen Bürger finanziell tragbare Ausbildung für alle.
- **Sozialsystem:** Es muss ein gerechtes und finanziell tragbares Sozialsystem geschaffen werden. Dies erhöht die Stabilität und Sicherheit in den Ländern.
- **Mittelstand:** Dem für die Wirtschaft und Demokratie wichtigen Mittelstand muss Sorge getragen werden. Die Oberschicht wird keine Breitenwirkung erzeugen (wollen). Es ist in erster Linie die Mittelschicht, die ein Land wirtschaftlich voranbringt und die Heimat vor extremen politischen Entwicklungen schützt. Die Unterschicht ist dazu materiell, und oft auch ausbildungsmässig, nicht in der Lage. Ihre Lebenssituation stagniert – bestenfalls.

### **Fazit**

Um den Reformstau zu beheben, braucht es mehr als nur einige Regierungswechsel, denn diese haben sich zu oft bloss als Leerläufe erwiesen. Den Versprechen müssen Taten folgen. Viel Zeit sind die Wählerinnen und Wähler Südamerikas nicht mehr gewillt, den von ihnen gewählten Regierungsmannschaften zu gewähren. Auf kleinen, realisierbaren Erfolgen lässt sich aufbauen. Der südamerikanische Kontinent muss sich nicht neu erfinden, aber sich effizienter konstituieren und Reformen mutig anpacken, die nachhaltig wirken und möglichst vielen Menschen zugutekommen.

Dezember 2019 Herbert Fritschi und Gion Reto Capaul

\*\*\*